

Zur lateinischen Anthologie.

Das dem Lactantius (wenn auch schwerlich mit Recht) zugeschriebene Gedicht *de ave phoenice* (in Burmann's *Claudian* p. 1035 ff., bei Wernsdorf III p. 298 ff., Riese n. 731) bietet uns in der Beschreibung der *Procedures*, die der Phönix, um durch Selbstvernichtung zur Wiedergeburt zu gelangen, mit sich selber vornimmt, folgende Verse (97—100):

Aetherioque procul de lumine concipit ignem:

Flagrat, et ambustum solvitur in cinerem.

Quos velut in massam cineres in morte coactos

Conflat, et effectum seminis instar habet.

Hier ist zunächst klar, dass der Begriff *cinerem* nicht kann mit *quos cineres* wieder aufgenommen werden, sondern dass entweder zu sagen war *in cinerem*, *quem cinerem*, oder *in cineres*, *quos cineres*. Aber auch dies konnte ein so sorgsam auf formelle Zierlichkeit und Abwechslung bedachter Dichter nicht schreiben, da ein *quos* (oder *quem*) vollkommen ausreichte und die Wiederholung

¹ So weit befinde ich mich, wie ich sehe, in vollkommener Uebereinstimmung mit Nipperdey 'de locis quibusdam Horatii ex primo satirarum' (Jenae 1858) S. 18 ff. Leider hat dessen klare und überzeugende Besprechung unserer Horazstelle bisher nicht die gebührende Beachtung gefunden.

des Begriffs *cineres* nur eine durchaus lästige und mattherzige Breite des Ausdrucks bewirkt. Was soll aber ferner *in morte* heissen? oder wie passt das von Heinsius dafür vermuthete *sine morte*? Nun ist aber das *morte* auch nur die schlechte Vulgate, während die beiden alten Textesquellen, der Vossianus und der Veronensis *), vielmehr *more* geben. Da bedarf es denn nur der Tilgung eines einzigen Strichleins, um aus *inmore* als das Ursprüngliche ein *umore* um so einleuchtender ins Auge springen zu lassen, je passender dies begrifflich für den Zusammenhang der ganzen Beschreibung ist. Einestheils trockene, andertheils nasse oder feuchte Ingredienzien sind es, die der Vogel zusammenbringt, damit eben durch den Zutritt der letztern zu den erstern sich eine compacte Masse bilde. *sucos et odores* trägt er V. 79 herbei, *balsama* V. 64; *turis lacrimae guttaque pinguis* treten hinzu V. 86; nochmals *suci* kommen V. 91 zur Erwähnung. Nichts also natürlicher, als *cineres umore in massam coacti*. Nur das Subject fehlt noch zu dem folgenden *conflat*, da ja das von V. 95 an regierende *corpus* nur bis V. 98 incl. gelten kann. Es ist offenbar an der Stelle des überflüssigen *cineres* zu suchen, aber keineswegs in dessen Schriftzügen selbst. Denn wenn dieses *cineres* nur durch Unachtsamkeit aus dem Schluss des vorangehenden Verses hier eindrang (vielleicht in Folge einer

Dittographie ^{*cineres*} *cinerem*), so haben wir Freiheit, jedes beliebige andere Wort, das sinngemäss ist, als durch *cineres* verdrängt anzusehen. Und da finde ich keinen andern Begriff als den von *natura*, den schon Bücheler, aber an Stelle von *in more*, vorschlug. Die Zurüstung des Nestes und die Herbeiführung des Verbrennungstodes hing von des Phönix eigener Thätigkeit ab, aber nicht mehr, dass die Glutasche des bereits verbrannten mit den harzigen Bestandtheilen des Nestes sich zu einer consistenten Masse zusammenballte: dies war lediglich der sich von selbst vollziehende natürliche Process. Also:

. solvitur in cineres.
Quos velut in massam natura umore coactos
Conflat: et effectum seminis instar habent.

Wo nun weiterhin beschrieben wird, wie aus diesem künstlichen Quasi-Ei der Vogel in verjüngter Farbenpracht und Gliederfülle aufersteht, und die einzelnen Körpertheile in malerischen, wengleich mehrfach schwülstigen Bildern durchgegangen werden, da heisst es nach der Schilderung von *umeri pectusque, caput, cervix, terga* und *cauda*, von V. 133 an nach der Vulgata also:

Clarum inter pennas insigne est desuper, Iris
Pingere ceu nubem desuper alta solet.
Albicat insignis misto viridante zmaragdo
Et puro cornu gemmae cuspis hiat.

*) An's Licht gezogen von L. Jeep: s. dessen Aufsatz in der Begrüssungsschrift für die Leipziger Philologenversammlung Seitens der Thomasschule (Lips. 1872) p. 46.

Hier haben sich Fahrlässigkeit der Abschreiber und verunglückte Interpolatorenversuche in verderblichster Weise die Hand gereicht. Was soll ein *desuper* befindliches *clarum inter pennas insigne* in aller Welt bedeuten? Wenn die Interpreten damit die 'crista' bezeichnet finden, so ist ja das schon dem Wortlaute (*inter pennas!*) nach baarer Unsinn, eine um so einleuchtendere Unmöglichkeit aber darum, weil die Schilderung der *crista* ausdrücklich in zwei spätern Versen (139 f. . . . *capiti radiata corona*) nachfolgt. Ferner aber: diesem, immerhin doch technisch und sprachlich gewandten Versbildner, dem nichts weniger als Armuth des Ausdrucks zur Last zu legen, soll man ein solches Stammeln zutrauen, dass er in zwei auf einander folgenden Versen dasselbe *desuper* wiederholt, und in zwei benachbarten Hexametern abermals dasselbe Wort, einmal als Substantiv *insigne*, gleich darauf als Adjectiv *insignis* gebraucht habe? — Nun ist aber auch die älteste, zwar nichts weniger als unentstellte, aber wenigstens noch nicht eigenmächtig interpolirte Ueberlieferung im Vossianus und Veronensis eine wesentlich andere, nämlich:

Voss.: Harum pennas insigne super aris

Ver.: Harum pinnas insigne desuper irisalis

und im Pentameter in beiden *aura* statt *alta*, welches letztere allerdings der Corrector, dessen Hand uns in den Codices des 15ten Jahrhunderts vorliegt, richtig restituirt hat. Aber im Hexameter von seinem thöricht eingeschwärzten *inter* keine Spur! So weit reichte sein Scharfsinn nicht, zu sehen, dass die Worte *insigne desuper* (wovon im Voss. bloß noch *super* übrig) ganz klarlich nur durch achtloses Abirren des Auges aus den beiden folgenden Versen hieher verschlagen sind und andere Worte verdrängt haben, gerade wie es in kleinerm Umfang oben mit *cineres* der Fall war. Hätte er es aber auch gesehen, so konnte ihm das doch zu einem conjecturalen Ersatz des Verdrängten nichts helfen, so lange er sich durch die Einschlebung des *inter* den Weg zur Herstellung des Versanfanges gänzlich versperrt hatte. Diese Herstellung ist aber durch eine nahe liegende Ueberlegung mit völliger Sicherheit zu gewinnen. Die unserm Distichon vorangehenden Schilderungen betrafen die Körpertheile 'umeri, pectus, caput, cervix, terga, cauda'; in den unmittelbar folgenden treten hinzu das rostrum (denn das ist ohne allen Zweifel die *puro cornu gemmae cuspis* u. s. w., deren überladener Beschreibung das ganze Distichon V. 135. 136 gewidmet ist), sodann die oculi, der Kopfbusch (*radiata corona*), die crura mit ihren squamae, die ungues. Wie? und bei diesem unverkennbaren Streben nach erschöpfender Vollständigkeit sollte ein Haupttheil, ein durch Ausdehnung und Farbenschmelz vor allem ins Auge stechender, mit Stillschweigen übergangen sein? Zumal wenn er, durch die Veränderung eines einzigen Buchstabens zu gewinnen, zugleich dem Metrum ohne alle weitere Zuthat auf die Beine hilft? Keine Frage, dass der Versanfang lautete:

A larum pennas

Was dann folgte, ist freilich freier Conjectur anheimgegeben, aber

wenigstens an sich wohl nichts einzuwenden gegen eine Ausfüllung wie

Alarum pennas fulgor conluminat, Iris

Pingere ceu nubem desuper alta solet:

oder auch *splendor circumtegit* oder *discriminat* u. dgl. — Bedürfte es noch eines Beweises, dass wirklich die Flügel hier ihre Stelle fanden, so sind wir in dem günstigen Falle, selbst durch äusseres Zeugniss den letzten Zweifel niederzuschlagen. Denn woher im Veronensis die für den ersten Blick so seltsame Lesart *irisalis*? Offenbar waren in dem Original des Veronensis am Rande Lemmata zur Orientirung beigeschrieben wie *de cauda*, *de rostro*, *de oculis*, *de crista*, und so unserm Distichon *de alis*. Man braucht sich dies nur so vorzustellen:

Alarum pennas fulgor conluminat iris ^{de} _{alis}

um die Verschmelzung zu *irisalis* gleichsam vor seinen Augen entstehen zu sehen.

Dafür, dass Vertheile, durch Abirren des Auges oder sonstigen Zufall an falsche Stelle verschlagen, Verwirrung anrichteten, gibt noch ein Beispiel unseres Gedichts die schlagende Bestätigung. In V. 131 hiess es

Cadaque porrigitur fulvo distincta metallo

(denn wer wollte hier wohl die Verschreibung *distenta* vertheidigen?). Nun ist es zwar erst zehn Verse später (141), dass wir lesen

Crura tegunt squamae fulvo distincta metallo:

aber gleichwohl, wem kann der geringste Zweifel beikommen, dass ein so ausgesuchter wie gesuchter Eleganz beflissener Dichter sich nicht werde in so armseliger, ja geradezu unerträglicher Weise wiederholt haben? Und was den Entstehungsgrund der Wiederholung betrifft, so schwindet ja das Bedenken der räumlichen Entfernung sogleich, sobald wir an Doppelcolumnnen denken, in denen die beiden Verse sich ungefähr parallel gegenüber standen. Es darf für gewiss gelten, dass das doppelgängerische Hemistichium seinen richtigen Platz nur im frühern Verse hat, im spätern aber nicht zu *crura*, sondern vielmehr zu *squamae* ein schmückendes Prädicat hinzutrat. Errathen zu wollen, welches, würde in Ermangelung jedes nähern Anhalts selbstverständlich reine Spielerei sein.

Noch andere schwere Schäden unseres Gedichts sehen ihrer Heilung entgegen, vor Allem Vers 139. Nicht als wenn nicht ein an sich vollkommen befriedigender Sinn z. B. durch *'Aptatur nitido capiti radiata corona'* oder *'Aptata est summo c. r. c.'* erreicht wäre, sondern weil hier die beiden massgebenden Handschriften in ihren Verderbnissen eine so eigenthümlich abweichende Ueberlieferung geben, dass nothwendig etwas anderes darunter verborgen sein muss. Darauf lässt sich vielleicht ein andermal zurückkommen.

F. Ritschl.